


 Berner Zeitung AG
 4900 Langenthal
 062/ 919 44 44
 www.bernerzeitung.ch

 Medienart: Print
 Medientyp: Tages- und Wochenpresse
 Auflage: 12'538
 Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

 Themen-Nr.: 317.004
 Abo-Nr.: 1071661
 Seite: 7
 Fläche: 46'739 mm²

In der Stube der Asylsuchenden



Die Stadtpräsidentin und der Regierungsrat: Elisabeth Zäch und Hans-Jürg Käser informierten die 200 anwesenden Quartierbewohner und nahmen zu jeglichen Fragen Stellung.

Thomas Peter

BURGDORF Am 1. September kamen die ersten Asylsuchenden in die Zivilschutzanlage Lindenfeld, heute leben dort 88 Menschen. Gestern orientierten Stadtpräsidentin Elisabeth Zäch und Regierungsrat Hans-Jürg Käser die Quartierbewohner. Das Echo fiel gemischt aus.

200 Quartierbewohner liessen es sich gestern Abend nicht nehmen, das Asylzentrum Lindenfeld in Burgdorf zu besuchen, Eindrücke zu sammeln und auch kritische Fragen zu stellen. Denn selbst wenn Stadtpräsidentin Elisabeth Zäch mit ihrem Führungsteam rasch handelte und in den letzten Wochen bemüht war, die Burgdorfer Bevölkerung offen und schnell zu informieren, ging es doch vielen Leuten im Lindenfeld zu schnell. Von einem

Tag auf den andern waren Asylsuchende da. Am 1. September waren es erst wenige, heute leben 88 Menschen in der Zivilschutzanlage im Untergeschoss des Bildungszentrums Emme.

Kein Wunder, machte gestern Abend ein Quartierbewohner seinem Unmut Luft, als Regierungsrat Hans-Jürg Käser und Stadtpräsidentin Elisabeth Zäch die Fragerunde eröffneten. Vorher waren die 200 Quartierbewohner durch die Zivilschutzanlage und damit quasi durch die Stube, das Schlafzimmer und die Küche von 88 Asylsuchenden geführt worden. Es sind Familien und Einzelpersonen, primär aus Syrien und Eritrea, die den Kriegswirren entfliehen konnten. Der Votant beklagte die Flut von Leuten aus den primär islamischen Ländern. Ihm graue, wenn er höre, dass die Asylsu-

chenden zu Tausenden nach Europa strömten. Der Mann sagte aber auch: «Die Situation in der Zivilschutzanlage ist beklemmend, das gebe ich zu.»

Bedenken eines Vaters

Ein junger Vater zeigte sich leicht besorgt darüber, dass junge, meist schwarze Asylsuchende in den Gassen der Oberstadt anzutreffen seien. – Junge Männer ohne Beschäftigung, die ja auch ein gewisses Bedürfnis hätten. Da beschleiche ihn ein ungutes Gefühl, wenn er wisse, dass seine Tochter durch die Oberstadt gehen müsse. «Die Bewohner der Asylunterkunft sind Nachbarn auf Zeit, es sind keine Kriminellen», sagte Stefan Moll-Thissen, Geschäftsleiter der ORS Service AG, die für den Betrieb des Asylzentrums Lindenfeld verantwortlich zeichnet. Seine Mitar-


 Berner Zeitung AG
 4900 Langenthal
 062/ 919 44 44
 www.bernerzeitung.ch

 Medienart: Print
 Medientyp: Tages- und Wochenpresse
 Auflage: 12'538
 Erscheinungsweise: 6x wöchentlich

 Themen-Nr.: 317.004
 Abo-Nr.: 1071661
 Seite: 7
 Fläche: 46'739 mm²

beitenden setzten alles daran, die bestmögliche Sicherheit zu gewährleisten, versuchte er die Bedenken zu zerstreuen. Allerdings versicherte Iris Rivas, Leiterin des kantonalen Migrationsdienstes, dass gerade die Bedenken des jungen Vaters ernst genommen und an einem speziellen runden Tisch diskutiert würden.

Einen Lacher bei den 200 Anwesenden des von Stadt und Kanton organisierten Informationsabends provozierte die Leiterin des nahen Steinhof-Kiosks, als sie erzählte, Asylsuchende wollten bei ihr Fleisch und Elektrokabel kaufen. Worauf Regierungsrat Käser sagte: «Ich sehe, Sie könnten Ihr Sortiment erweitern.» Entwarnung konnte ein Mitarbeiter der ORS Service AG auf die Frage geben, weshalb ein Asylsuchender mit einem Mundschutz herumlaufe: «Der Mann hatte die spitzen Blattern.» Und eine Frau wollte wissen, wie man sich als Quartierbewohner mit einer Frau aus Syrien verständigen könne. Da gebe es immer einen Weg, antwortete der ORS-Mann. Die Leute seien Überlebensspezialisten. Wenn sie sich von Syrien bis in die Schweiz durchgeschlagen hätten,

sei auch diese Sprachbarriere noch zu überwinden.

Die Sache mit dem Thunfisch

«Wie steht es mit der Ausgangszeit abends?», wollte ein älterer Herr wissen, der sich nach dem Besuch der Zivilschutzanlage wohl an seine Dienstzeit und das nächtliche Einrücken in die Kaserne erinnert hatte. «Im Prinzip ist es 24 Uhr», sagte Moll-Thisen. Eine Anwesenheitskontrolle werde durchgeführt, doch die Türen zur Unterkunft könnten allein aus Gründen des Brandschutzes nicht geschlossen werden. Polizeidirektor Käser betonte: «Asylsuchende sind keine Gefangenen, sie sind nicht eingesperrt.» Eine Votantin sorgte für einen versöhnlichen Abschluss der Fragerunde. Im Denner sei sie von einem Asylsuchenden gefragt worden, warum der Thunfisch in einer Dose in Wasser und in der anderen in Öl sei. Dann habe der Mann gesagt: «Ihr habt wirklich alles in eurem Land.»

Der Fall Riggisberg

Vor den Quartierbewohnern hatten Hans-Jürg Käser, Elisabeth Zäch und Stefan Moll-Thisen die Medien informiert. Dabei nahm der Polizeidirektor auch

Stellung zu der Schlägerei im Asylzentrum Riggisberg von Anfang September. Es sei vermessens zu glauben, in einem Asylzentrum könne und dürfe es keine Konflikte geben. Alle, die einmal in einem Ski- oder Pfadilager gewesen seien, wüssten, dass es hin und wieder zu Querelen komme. Das sei normal, erklärte Käser. Querelen seien erst recht nicht zu vermeiden, «wenn Leute unterschiedlicher Ethnien, die einander nicht verstehen, unterschiedlich ticken, auf relativ engem Raum zusammenleben müssen». Es sei zwar bedauerlich, «aber weltbewegend ist so eine Schlägerei nicht». Der Regierungsrat machte gegenüber kritischen Quartierbewohnern eines klar: «Es kommen nicht wilde Tiere. Es kommen Menschen aus anderen Kulturen.» Da habe es flotte Leute dabei, scheue, zurückhaltende, verängstigte und traumatisierte. «Aber es hat auch Schlitzohren, doch solche hat es in der Schweiz auch.» Bei den Asylsuchenden gebe es eben die ganze Palette von Leuten. Und: «Wir haben keine Möglichkeit zu wählen, welche dieser Menschen wir aufnehmen wollen.» *Urs Egli*